

Ein Leben gegen das Vergessen

Geburtstag: Die langjährige Geschäftsführerin von „Arbeit & Leben“, Helga Kohne, lässt auch mit nun 80 Jahren nicht nach, an das Schicksal der Zwangsarbeiter und anderer Verfolgter und Ermordeter zu erinnern

Von Frank-Michael
Kiel-Steinkamp

■ Herford. Besuch bei Helga Kohne in ihrer sonnigen Innenstadtwohnung mit Blick auf drei Herforder Kirchen. Der Gast bekommt an der Tür zwei Leckerlis zugesteckt, damit er sich bei Hündin Laura, dem 14-jährigen Liebling auf vier Beinen, einschmeicheln kann. Im Wohnzimmer fallen die vielen Bücher und die Bilder ins Auge, die Helga Kohne selbst gemalt hat. „Ich bin ja kein Miesepeter“, sagt sie zur intensiven Farbigkeit der Werke, die in einem eigenen Malzimmer entstehen.

Das hätte auch anders kommen können, denn ihr Lebensthema sind dunkle Kapitel der deutschen Geschichte: Zwangsarbeit und Verfolgung in der Nazizeit. Sie hat zahlreiche Bücher geschrieben, große und kleine Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen mitgestaltet und eine Bürgerinitiative gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit gegründet, als in Herford Brandsätze auf Ausländerunterkünfte geworfen wurden.

„Es waren oft Zufälle, die uns voran gebracht haben“

Helga Kohne wird heute 80 Jahre alt. Und sie ist der Aufarbeitung ihrer Themen, für die sie und die Mitstreiter in ihrer Geschichtswerkstatt im Jahr 2000 von der Stadt Herford mit dem Heiko-Ploeger-Bürgerpreis ausgezeichnet wurden, nicht müde.

Die langjährige Geschäftsführerin der Bildungsgemeinschaft Arbeit & Leben erforscht noch immer nicht aufgedeckte Nazi-Verbrechen, ist aktiv tätig in der Gedenkstätte Zellentrakt und in Projekten des „Kuratoriums Erinnern, Forschen, Gedenken“, mit denen sie besonders Jugendliche erreichen will.

Persönliches über sich möchte sie ungern in der Zeitung lesen. Die Schilderungen der Schicksale der in die Region verschleppten, oft sehr jungen ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, der politisch Verfolgten und in Konzentrationslagern ermordeten Menschen – sie können ihr gar nicht persönlich genug sein, wenn es darum geht, die Erinnerung wach zu halten.

Ob es die Begeisterung für den Nationalsozialismus im Kärntener Elternhaus war, die sie selbst zu ganz anderen poli-



Unzertrennlich: Helga Kohne hat ihre Hündin Laura auf den Arm genommen. Mit ihr ist sie häufig in der Stadt oder bei Veranstaltungen anzutreffen. Das Bild im Hintergrund hat sie selbst gemalt und mit ihrem Mädchennamen „Ela“ Rausch signiert. Helga Kohne liebt es, Freunde zu bekochen, Gedichte zu schreiben und klassische Musik zu hören. Sie ist aber auch Fan von Sting.

FOTO: KIEL-STEINKAMP

tischen Anschauungen geführt hat, weiß sie nicht.

Die kaufmännische Lehre, die Arbeit in einem Kaffeegeschäft und später in der Werbeabteilung von Nestlé in Hannover verursachten ihr ein Gefühl von Enge. „Ich hatte immer das Gefühl, ich muss etwas nachholen“, sagt Helga Kohne. „Das habe ich heute noch.“ Nachgeholt hat sie das Abitur und ein Studium der Sozialpädagogik in Reutlingen und der Soziologie in Bielefeld. Früh engagierte sie sich in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, später wurde ihr Schwerpunkt die Erwachsenenbildung.

1980 wurde Helga Kohne Geschäftsführerin von Arbeit & Leben in Herford, einer Kooperation von DGB und VHS. Die Aufarbeitung

des Nationalsozialismus mit der Zerschlagung der Arbeiterbewegung in dieser Zeit gehörte hier immer zum Programm der Arbeitnehmerfortbildung. Über das Thema Arbeiterbewegung kam sie zum Thema Zwangsarbeit. Das grausame Geschehen in Her-



In jungen Jahren: Helga Kohne kam 1980 nach Herford.

forder Betrieben mit Kriegsproduktion und auf Bauernhöfen wurde exemplarisch untersucht, Zwischenergebnisse immer wieder vorgestellt.

„Es waren oft Zufälle, die uns mit Betroffenen zusammenführten und unsere Forschung voran brachten“, sagt Helga Kohne. So forderte ein Busfahrer die Teilnehmer einer politischen Bildungsreise in Odessa auf: „Bitte austreten.“ Die Frage nach der kuriosen Wortwahl brachte ans Licht, dass der Mann als verschlepptes Waisenkind im Stalag 326 bei Stukenbrock gewesen war. Seine Erinnerungen fanden Eingang in zwei Bücher über das Lager, in dem Zehntausende russische Kriegsgefangene ums Leben gekommen sind.

Und wieder war es ein Zufall, der der Herforder Geschichtswerkstatt eine Liste mit 350 Zwangsarbeitern zuspielte, die zusammen mit dem Inventar einer Rüstungsfabrik aus dem umkämpften Osten nach Herford transportierter worden waren. Sie arbeiteten unter unmenschlichen Bedingungen in den damaligen Lohmann-Werken in Sundern. Das Besondere: Die Geschäftsführer wurden nach dem Krieg in Polen zur Rechenschaft gezogen und teils zum Tode verurteilt. Es gelang damals, 50 der Überlebenden zu finden und elf von ihnen durch den Eisernen Vorhang nach Herford zu holen und ihre Geschichte erzählen zu lassen. Ein Zeichen der Versöhnung.

Elf Polen durch den eisernen Vorhang zum Gespräch geholt

Ebenso begann als Zufallsfund die Recherche über die Widerstandskämpferin Paula Lohagen, deren Bild mit der Unterzeile „Geboren in Herford, ermordet in Auschwitz“ Freundin Ute Pahmeyer 2003 in einer Ausstellung im Greifswalder Dom entdeckt hatte. Über die Veröffentlichung des Fotos in der NW wurde der Bielefelder SPD-Bundestagsabgeordnete Kurt Vogelsang aufmerksam, der ihre Geschichte erzählen konnte.

Helga Kohne hat ab 2002 und frisch im Ruhestand einige Jahre in der Türkei gelebt. Sie bereitet zur Zeit einen biografischen Vortrag über den Schriftsteller Armin T. Wegner vor, der die Vertreibung und Ermordung der Armenier in der Türkei dokumentiert hat und wegen seines frühen Protestes gegen die Judenverfolgung 1933 aus Deutschland emigrieren musste. Seine Bücher wurden im gleichen Jahr verbrannt.

Am Jahrestag der Bücherverbrennung, dem 10. Mai, wird Kohne im Elsbach-Haus ihre Arbeit vortragen. Buchhändler Dirk Strehl liest aus Büchern Wegners. Ihr Engagement hat Helga Kohne nicht nur Anerkennung, sondern auch Anfeindungen eingetragen. Einen ganzen Ordner füllen Drohbriefe vermutlich rechtsradikaler Schreiber. Die populistischen Entwicklungen der Gegenwart treiben Helga Kohne an, weiterzumachen, getreu dem Wort des Holocaustüberlebenden und Friedensnobelpreisträgers Elie Wiesel: „Wenn wir vergessen, sind wir mitschuldig und Mitäter.“